

BESPRECHUNGEN

Theologie

Baum, Gregory: *L'unité chrétienne d'après la doctrine des Papes de Leon XIII à Pie XII.* (247 S.) Paris 1961, Du Cerf. Br. 12,60 NF.

Die aus dem Englischen übersetzte Schrift ist eine der gründlichsten und zugleich notwendigsten Arbeiten zur ökumenischen Frage, die wir besitzen. Der Verf. untersucht die Dokumente des päpstlichen Lehramtes nach ihren Aussagen zur Einheit der Christen. Es geht ihm nicht um das praktische Verhalten der Päpste gegenüber den getrennten Christen, sondern um die streng theologischen Prinzipien, die in ausdrücklicher Lehre dargelegt und auch in der Praxis sichtbar werden.

In fünf Kapiteln kommen so alle großen ökumenischen Themen zur Sprache: Die Lehre der Päpste über die Einheit der Kirche und die Zugehörigkeit zu ihr (7–61), über den Status der getrennten Christen (63 bis 113) und der getrennten Kirchen (115 bis 134) sowie über die Grundlagen (135 bis 175) und die Verwirklichung (177–232) der ökumenischen Aufgabe der Kirche. In diesem letzten Kapitel wird auch die Stellung der Päpste zum Ökumenischen Rat der Kirchen behandelt.

Obwohl sich die päpstlichen Dokumente hauptsächlich mit den Orthodoxen Kirchen befassen und in ihren Aussagen über den Protestantismus nicht sonderlich ergiebig sind, lassen sie doch auch hier eine deutlich umrissene Haltung erkennen, die vom Verf. sorgfältig herausgearbeitet wird. Sie ist seit Leo XIII. von dem vorherigen rein negativen Urteil zur Anerkennung der auch in den getrennten Gemeinschaften lebendigen christlichen Güter fortgeschritten. Der Pontifikat Johannes' XXIII., der von Baum nicht mehr behandelt wird, führt hier nur das von seinen Vorgängern Begonnene weiter.

W. Seibel SJ

Le Mystère d'Unité. Band I: Découverte de l'œcuménisme. Band II: L'église en plénitude. (396 u. 269 S.) Bruges 1962, Desclée de Brouwer. Zus. 315,— Fr.B.

Die Herausgeber dieses Sammelwerkes sind überzeugt, daß die Einheit der Christen die besondere Aufgabe der Kirche in unserer Zeit ist. Sie wollen deswegen den ökumenischen Gedanken in die breiten Schichten der Gläubigen tragen und geben hier in 42 Beiträgen eine umfassend angelegte Einführung in den gesamten Themenkreis. Im ersten Band findet man nach einigen einführenden Aufsätzen über Wesen und Bedeutung der ökumenischen Arbeit einen Überblick über

den ökumenischen Gedanken in den einzelnen Kirchen und Ländern, und eine kurzgefaßte Geschichte der Spaltungen. Die Aufsätze des zweiten Bandes betrachten das Mysterium der kirchlichen Einheit und suchen die Wege zu zeigen, die zur Einheit aller Christen führen.

Trotz der großen Zahl der Verfasser ist es gelungen, dem Buch eine geschlossene Konzeption zu geben. Die einzelnen Themenkreise wurden durch verbindende Texte in Zusammenhang gebracht, so daß ein ausgewogenes und auch in seinen Proportionen (nur wenige Aufsätze zählen mehr als 15 Seiten!) ausgeglichenes Werk entstanden ist. Es wurde von den Mönchen der Abtei Saint-Marie de la Pierre-qui-vire herausgegeben und entstand unter der maßgeblichen Mitarbeit des Dominikaners M. J. Le Guillou, der heute zu den führenden katholischen Ökumenikern Frankreichs gehört.

W. Seibel SJ

Die ökumenischen Konzile der Christenheit. Hrsg. von Hans Jochen Margull. (427 S.) Stuttgart 1961, Evang. Verlagswerk. Ln. DM 29,50.

Konzil und Evangelium. Lutherische Stimmen zum kommenden römisch-katholischen Konzil, hrsg. v. Kristen E. Skydsgaard. (215 S.) Göttingen 1962, Vandenhoeck & Ruprecht. Engl. br. DM 13,50.

1. Die Beiträge dieses Sammelbandes befassen sich nicht in erster Linie mit dem kommenden Konzil, sondern wollen Sinn und Wesen eines ökumenischen Konzils überhaupt klären. Die drei ersten Aufsätze behandeln die Geschichte der Konzilien in der Alten Kirche (A. Kretschmer), im Mittelalter (C. Andresen) und im Jahrhundert der Reformation (P. Meinhold). Im zweiten Teil wird das Konzilsverständnis der einzelnen Konfessionen dargestellt: das der katholischen Kirche (O. Karrer), der Orthodoxen (Emilianos von Melo), der Anglikaner (St. C. Neill), der lutherischen (M. Seils) und der reformierten Theologie (J.-L. Leuba).

Da es auf so engem Raum nicht möglich ist, auch nur die wesentlichen Probleme der Konzilsgeschichte zu erörtern, liegt das eigentliche Gewicht des Bandes auf seinem zweiten Teil. Hier findet man zuverlässige Auskunft über die Stellung der getrennten Gemeinschaften zum Konzil, wobei der abschließende Aufsatz (E. Schlink, Ökumenische Konzile einst und heute) von grundsätzlicher Bedeutung ist. Im Mittelpunkt der Kontroverse steht nach wie vor die Frage nach der Autorität der Konzilien und der Verbindlichkeit ihrer Beschlüsse. Darum sucht O. Karrer vor allem diese Seite der katholischen Lehre vom Konzil behutsam zu erklären und verständlich zu machen.

2. Der Sammelband „Konzil und Evangelium“ ist anderer Art. Er wurde vom „Sonderausschuß für ökumenische Forschung“

des Lutherischen Weltbundes herausgegeben und befaßt sich ausdrücklich mit dem kommenden Konzil. Von den sieben Aufsätzen sind drei grundsätzlicher Art: *E. Kinder* („Was ist ein ökumenisches Konzil?“) entwirft die Grundlinien eines „wahrhaft ökumenischen Konzils“, an dem die „gesamte rechtgläubige Christenheit auf Erden“ teilnehmen müsse und dessen erste Aufgabe es sei, ein einheitlich angenommenes Kriterium für diese Rechtgläubigkeit zu finden. Bei *P. Brunner* („Das Geheimnis der Trennung und die Einheit der Kirche“) und auch bei *H. Dietzelbinger* („Die ökumenische Verantwortung der Reformation“) kommt mit einer heute selten mehr gehörten Schärfe jenes reformatorische Selbstbewußtsein zu Wort, das in der katholischen Kirche eine häretische Verfälschung des Wortes Gottes und nur in den Reformationskirchen die wahre Kirche Jesu Christi sieht. *Kinders* Meinung, für die katholische Kirche gebe es außerhalb ihrer sichtbaren Gemeinschaft keine Gnade und keine Gliedschaft am Leib Christi (199 ff.), entspricht freilich in keiner Weise der katholischen Lehre, wie man in jeder katholischen Dogmatik nachlesen kann.

G. Lindbeck will den „römischen Katholizismus am Vorabend des Konzils“ beschreiben, hat aber im Grund nur die Kirche in Nordamerika vor Augen. *K. E. Skydsgaard* gibt zuerst einen sachlichen Überblick über „Das kommende Konzil, Absicht und Problematik“. Dann zeigt er, inwiefern das Konzil auch eine Frage an die lutherischen Christen bedeutet und welche Bedenken die lutherische Theologie anmelden muß („Das Konzil und die evangelisch-lutherischen Christen“). — Ferner enthält der Band eine umfangreiche Bibliographie und einen vorzüglichen Aufsatz von *J. Pelikan* über „Luthers Stellung zu den Kirchenkonzilien“.

W. Seibel SJ

Sartory, Thomas: Die Eucharistie im Verständnis der Konfessionen. (463 S.) Recklinghausen 1961, Paulus-Verlag. Ln. DM 29,80.

Wer eine umfassende Darstellung der Eucharistieauffassung und Eucharistiepraxis der christlichen Bekenntnisse oder gar eine streng theologische Auseinandersetzung über dieses Thema sucht, darf nicht zu diesem Buch greifen. Es enthält lediglich eine sehr uneinheitliche Sammlung verschiedenartiger Aufsätze, die in Niveau, Themenstellung und Umfang erheblich voneinander abweichen und nur durch das Stichwort „Eucharistie“ untereinander verbunden sind. Sie stammen fast alle aus der Zeitschrift „Una Sancta“: Wir haben also nur einen Neudruck der dort erschienenen Eucharistie-Aufsätze der letzten Jahre vor uns. Daher wohl die offenbare Planlosigkeit der Themenwahl.

Neben Aufsätzen über die Geschichte der

Eucharistie finden wir Beiträge über die orthodoxe, anglikanische, calvinische und lutherische Lehre (dieser von einem Autor, dessen Auffassung — opus operatum in den lutherischen Bekenntnisschriften! — von der Mehrzahl der Lutheraner scharf abgelehnt wird), Beiträge zur Diskussion um die Arnoldshainer Thesen, die Vorträge der Una-Sancta-Veranstaltung beim Eucharistischen Weltkongreß 1960 und einige Predigten, darunter Luthers Abendmahls-Sermon von 1519.

Den Herausgebern liegt es vor allem daran, auch die geistliche Erfahrung zu Wort kommen zu lassen, weil sich auf diesem Gebiet die Konfessionen leichter treffen können als auf dem Feld streng geistiger Auseinandersetzung. Man sollte aber dieses durchaus ernst zu nehmende Anliegen nicht durch fragwürdige und mißverständliche Behauptungen belasten, wie es etwa Seite 169—171 mit der Trennung zwischen einer „Wahrheit an sich“ und der „Christuswahrheit“, zwischen der Wahrheit als „Lehraussage“ und der Wahrheit als „Wirklichkeit“, zwischen „erkennen“ im Sinn von „für wahr halten“ und „erfahren“ im Sinn von „ergreifen“ geschieht. Die Wahrheit ist nach dem Neuen Testament nicht nur „das, was ist und geschieht“, sondern das formulierte (und deswegen auch lehrhafte!) Kerygma der Verkündigung, das gehorsam entgegengenommen (das heißt aber auch: „für wahr gehalten“) sein will. Beide Seiten gehören so unlöslich zusammen, daß man sie nicht trennen darf, will man nicht das Wesen des Glaubens verfälschen.

W. Seibel SJ

Das Marienlob der Reformatoren.

Hrsg. von Walter Tappolet unter Mitarbeit von Albert Ebner. (365 S.) Tübingen 1962, Katzmann. Ln. DM 26,80.

Noch heute ist weithin die Meinung verbreitet, die Mutter Christi spiele im Glauben der Reformation keine Rolle. Diese Meinung findet tatsächlich manche Anhaltspunkte bereits im Werk der Reformatoren selbst. Sie ist aber in der Hauptsache ein Ergebnis der Geschichte des evangelischen Christentums, in der die Gestalt Mariens mehr und mehr dem Blickfeld entschwand. Der evangelische Theologe W. Tappolet hat hier eine Menge von Texten der vier großen Reformatoren Luther, Calvin, Zwingli und Bullinger gesammelt, die eindrucksvoll erweisen, wie sehr man in der Reformationszeit um die Bedeutung Mariens wußte und damit wesentliche Güter der vorreformatorischen Kirche noch bewahrte.

Tappolet will keine systematische Mariologie der Reformatoren schreiben und noch weniger diese Mariologie mit den zentralen reformatorischen Aussagen konfrontieren. Er will lediglich die Texte selbst sprechen lassen. Er hat sie bei jedem der vier Re-